Wenn du in der Dunkelheit versinkst

Wie sehr brauchst du Gottes Gnade in deinem Leben?
Hast du dir diese Frage auch schon gestellt? Wie sehr bist du in deinem Leben von Gottes Gnade abhängig?

Wir sind letzten Sonntag in die Geschichte von Jona eingestiegen… und wenn wir da sehen, wie heftig Gott mit Jona umgeht, kommt da die Frage auf: Wieso tut Gott das? Warum lässt er so schwere Nöte über ihn kommen, «nur» weil Jona nicht das tun will, was Gott von ihm möchte?

Wir werden heute sehen, dass das irgendwo mit dieser Frage zusammenhängt, wie sehr, dass Jona von Gottes Gnade abhängig ist.

Jonas Identität

Wer bist du?

Bevor wir heute nun ins zweite Kapitel einsteigen, möchte ich nochmals zurückblicken auf diesen Moment, wo Jona sich vor der Schiffsbesatzung verantworten muss, weil diese herausgefunden haben, dass dieser heftige Sturm seinetwegen geschieht. In Vers 8 lesen wir davon:
8 Was ist dein Beruf, und woher kommst du? Was ist dein Land, und von welchem Volk bist du?

Im Wesentlichen befragen sie ihn über drei Dinge:

- Seine Absicht (sein Beruf)
- Sein Wohnort (woher er kommt, seine Heimat)
- Seine ethnische Herkunft (Zu welchem Volk er gehört)

Timothy Keller hält in seinem Buch, was ich letzten Sonntag schon erwähnt hatte, einige spannende Dinge fest zu dieser Begebenheit.[1]
Er beobachtet, dass diese Fragen ganz auf Jonas Identität abzielen.

- *Die Frage „Zu welchem Volk gehörst du?“ zielt auf den sozialen Aspekt. Wir definieren uns nicht nur als Individuen, sondern auch über die Gruppe (Familie, Ethnie, politische Partei etc.), mit der wir uns am stärksten identifizieren.*

[1] Vgl. zu diesem Abschnitt: *Timothy Keller. „Jona und der unverschämt barmherzige Gott.“; S. 39-47.*

- *Die Frage „Woher kommst du?“ meint den geografischen Ort oder die Region, wo wir uns am meisten zu Hause fühlen, wo wir „hingehören“.*
- *Und die Frage „Was ist dein Beruf?“ zielt auf den Sinn unseres Lebens. Wir tun alle möglichen Dinge – arbeiten, ausruhen, heiraten, reisen, gestalten –, aber wofür tun wir das alles?*

All diese Aspekte zusammen, geben uns eine Identität, ein Gefühl des Sinns und der Zugehörigkeit.

Diese Schiffsbesatzung hat nun aber nicht einfach ein persönliches Interesse an Jonas Person. Vielmehr möchten sie etwas darüber erfahren, wer dieser Gott ist, der hier so zornig geworden ist. Dann können sie vielleicht entscheiden, was zu tun ist.

Die Antwort von Jona, gibt einiges darüber Preis, wie er sich selbst sieht. Wie er sich selbst identifiziert. Wir haben einen sehr sparsamen Text, also wird’s umso bedeutender, wie Jona antwortet. Er beantwortet nämlich die letzte Frage, jene nach seiner ethnischen Herkunft, als erstes: *Ich bin ein Hebräer.* Und erst danach kommt und *ich fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das trockene ⟨Land⟩ gemacht hat.*

Es ist bedeutend, dass Jona seine ethnische Zugehörigkeit anscheinend zum wichtigsten Teil seiner Identität macht.
Ein Ausleger hat es so ausgedrückt: *„Da Jona sich zuerst ethnisch identifiziert und dann erst religiös, können wir den Schluss ziehen, dass in seiner Selbstidentität die ethnische Zugehörigkeit ganz vorne steht.“*

Jona glaubte zwar an Gott, er war sein Prophet, aber dieser Glaube schien für seine Identität nicht so fundamental gewesen zu sein, wie seine Ethnie, seine Nationalität.
So beginnen wir langsam zu verstehen, wie Jona sich so wehren konnte, als Bussprediger nach Ninive zu gehen. Für sein Selbstbild war das Ethnische anscheinend wichtiger als sein Glaube.
Und so war seine Entscheidung klar: Lieber stehe ich zu meinem Volk, als dass ich Gottes Liebe und Gnade in eine fremde Gesellschaft trage, welche mein Volk so hart geschlagen hat.

Unsere Identität, wer wir sind, das prägt unser Verhalten.

- Jemand, dessen Identität stark auf seinem Beruf gründet, der wird sich im Zweifelsfalle für seine Karriere entscheiden und nicht für seine Familie oder für ehrenamtliches Engagement.
- Jemand, der sich über seinen sozialen Status definiert, der wird sich im Zweifelsfalle für krumme Dinger entscheiden, um seinen Status zu halten, als dass er bereit wäre rechtschaffen zu agieren und dafür einen geringeren sozialen Status zu riskieren.

Mit dieser Frage nach unserer Identität, wie sie Jona hier gestellt wird, wird also sehr viel darüber offenbart, was ihm wichtig ist, was er anbetet! → Das ist bei uns heute nicht anders!

In der Antike waren das verschiedenste Götter, denen man sich unterordnete. Die meisten modernen Menschen würden sagen *«Ich glaube, an keinen Gott mehr. Ich verehre keinen Gott».* Aber niemand würde widersprechen, dass jeder Mensch Dinge im Leben hat, die sein Handeln bestimmen. Dass es selbstgewählte Prinzipen im Leben gibt, denen alles andere untergeordnet wird.
Die antike Schönheitsgöttin Venus wird längstens nicht mehr verehrt. Dennoch sind heute unzählige Männer und Frau schier besessen von ihrem Aussehen oder von der Suche nach einer sexuellen Erfüllung.

Egal, was diese Prinzipien sind, die ein Mensch hat: Sie werden in der Praxis zu unserem Gott, dem wir «gehorchen». Diese Dinge werden zu den tiefsten Wahrheiten darüber, wer wir sind. Sie kommen in unserer Identität zum Ausdruck.

Timothy Keller schreibt dazu folgendes: *„Die Bibel erklärt uns, warum das so ist. Wir sind als „Gottes Ebenbild" erschaffen. Es kann kein Ebenbild geben ohne ein Original, das in dem Bild widergespiegelt wird. „Ebenbild Gottes" zu sein bedeutet, dass wir Menschen nicht dazu erschaffen worden sind, aus uns selbst herauszuleben. Wir müssen unsere Bedeutung und unsere Sicherheit von etwas beziehen, das außerhalb von uns liegt und von allerhöchstem Wert ist. Dass wir als Gottes Ebenbild erschaffen sind, bedeutet, dass wir für den wahren Gott leben müssen. Tun wir dies nicht, müssen wir etwas anderes zu unserem Gott machen, um das unser Leben kreist."*

Mich hat das ins Nachdenken gebracht. Was ist eigentlich meine Identität? Was sind in meinem Leben die Dinge, die mein Verhalten beeinflussen? Ist es meine Beziehung zum lebendigen Schöpfer, welche meine Identität am fundamentalsten ausmacht? Oder sind es andere Dinge?
Bei Jona waren es offensichtlich andere Dinge.

Jona am Tiefpunkt

Genau hier setzt Gott nun mit seiner Seelsorge, mit einem Veränderungsprozess an. Gott lässt seine Kinder, in diesem Falle Jona, nicht einfach mit dieser schwierigen Einstellung durchs Leben gehen. Sein Anliegen ist es, sie weiterzubringen.

Setzen wir dort ein, wo wir letzten Sonntag aufgehört haben: Jona geht also über Bord. Lesen wir dazu das 2. Kapitel. → *Jona 2 lesen.*

Exkurs: der Fisch

Kommen wir doch als erstes zu diesem Fisch. Dafür ist Jona ja bekannt. Aber ist uns bewusst, dass der nur in zwei Versen dieses Buches erwähnt wird? In Vers 1 und Vers 11 - und dennoch ist es das, wofür diese Geschichte bekannt ist. Das was Jona erlebt hat, wird in der Regel auf den grossen Fisch reduziert, dabei ist das gar nicht die Hauptsache dieser Geschichte!

Es geht in der Geschichte von Jona um den grossen Gott – nicht um den grossen Fisch. Wir sollten nicht über diesen Fisch staunen, sondern darüber, wie Gott sich souverän, barmherzig und liebevoll um seine Kinder kümmert und ihnen, wie bei Jona, nachgeht.

Aber weil es so fantastisch, so übernatürlich ist, fasziniert uns Menschen natürlich diese Begebenheit. Darum lasst uns kurz darauf eingehen, um die wichtigsten Fragen zu klären.

Ist das wirklich so passiert?
Verschiedenste Theorien wurden vorgeschlagen, um diese Geschichte «sozialverträglicher» umzudeuten. Jemand schlug vor, dass dies nur ein Traum von Jona war. Andere versuchten es so zu erklären, dass ein totes Seetier aus der Tiefe heraufstieg und sich Jona an einer Flosse/Finne festhielt und so auf diesem Kadaver liegend, irgendwann an Land gespült wurde. Und in der Mainstream Theologie wird dieses Ereignis natürlich vielfach als Märchen abgetan.

Solche Erklärungsversuche sind aber unbefriedigend, weil sie überhaupt nicht dem Text entsprechen. Dabei muss hier gar nichts uminterpretiert werden. Wir dürfen getrost davon ausgehen, dass es genau so geschehen ist, wie hier geschrieben steht.

- Zum einen ist es die Kargheit dieser Schilderung, die es glaubwürdig macht. Eine erfundene Geschichte wäre wohl ausgeschmückt worden, um sie glaubhafter zu machen.
- Zum andern ist es Jesus, der diese Geschichte bestätigt. Er bezieht sich auf dieses Ereignis als ein reales Ereignis. Er sagt den Skeptikern in seiner Zeit, die ein Zeichen von ihm fordern, dass ihnen kein Zeichen, ausser dem Zeichen Jonas gegeben werde. Wäre diese Geschichte mit dem Fisch nur ein Märchen, würde sich Jesus damit auf ein nicht existentes Zeichen beziehen. Er würde sich damit selbst unglaubwürdig machen. Er als Sohn Gottes und damit selbst Gott, sollte wissen, was Wirklichkeit und was Märchen ist. Es kann also nicht sein, dass Jesus sich in aller Ernsthaftigkeit auf ein Märchen bezieht.

Natürlich kommt dann die Frage auf, ob das physikalisch überhaupt möglich wäre?

Ja, ist es – auch wenn gewisse Fragen nicht abschliessend geklärt werden können. Das hebr. Wort hier für Fisch schliesst auch Wale und Haie mit ein, obwohl sie streng genommen gar keine Fische, sondern Säugetiere sind.
Von den heute noch bekannten grossen «Fischen», werden der Schwertwal, der Pottwal, der weisse Hai oder der Blauhai vorgeschlagen. Sie alle könnten anscheinend genügend gross werden, um einen Menschen ganz zu verschlucken.

Zu diskutieren geben dann die Frage, wie Jona im Magen eines dieser Fische hätte überleben können.

- Hatte er dort genügend Sauerstoff?
- Wäre er nicht zerkaut oder zerdrückt worden?
- Hätten ihn die Magensäfte nicht umgebracht?

Forscher sind uneinig, was theoretisch möglich wäre. Es gibt ja verschiedene zeitgenössische Erlebnisberichte über Menschen, die von einem Wal verschlungen und wieder ausgespien wurden (gerade kürzlich wieder einer). Aber da wird dann genauso diskutiert, ob das nicht irgendwelche Lügengeschichten sind.

Hier gilt es natürlich festzuhalten: Letztendlich steckt dahinter Gottes Handeln. Er hatte in allem seine bewahrende Hand über Jona, dass er diese Sache lebendig und nicht schwer verletzt überstanden hatte. Aber eines müssen wir schon auch sagen: Dieses romantisierte Bild von Jona, dem ersten U-Boot Fahrer der Menschheit, der bequem vom grinsenden Wal durch die Gegend chauffiert wird, wie wir es aus diesen Kindergeschichten oft abgespeichert haben, müssen wir uns definitiv aus dem Kopf schlagen. Das hatte nichts mit gemütlicher Bootsfahrt zu tun. Das war eine Tortur, wie wir nachher gleich noch sehen werden.

Aber wie gesagt, es geht nicht um diesen Fisch. Vielmehr geht es um Gott und den Weg, den er mit Jona geht.

Jonas Zerbruch

Es ist Weg, der Jona in die tiefste Dunkelheit führt. Jona kommt an den Tiefpunkt seines Lebens.
Als Jona ins Wasser geworfen wird und vom Fisch verschluckt wird, erfahren wir, dass Jona endlich freiwillig betet. Bis zu diesem Zeitpunkt weigerte er sich. Er hat das Gefühl, er komme ohne Gott klar. Er entschied selber wo es lang ging und war sogar bereit, für seinen Weg sterben.

Aber jetzt ist er an einem Ort angekommen, wo er merkt, dass er überhaupt nichts selbst bestimmen kann. → Seine Flucht ist nicht gelungen. Was er sich genau gedacht hat, als er über Bord ging wissen wir nicht. Vermutlich hat er sich auf seinen Tod eingestellt, aber jetzt muss er jetzt erkennen: Nicht einmal das gelingt, obwohl es das Naheliegendste war. Er ist in jeder Hinsicht machtlos. Dieser Fisch schwimmt, wohin er will und Jonas Meinung ist belanglos.

Ich denke, hier im Bauch dieses Fisches, da ist Jona am Tiefpunkt angekommen. Wir müssen uns Jonas Leiden mal vorstellen:

- Auf der einen Seite das körperliche Leiden: Wir wissen nicht, wie schnell dieser Fisch kam. Evtl. ist Jona zuerst fast ertrunken, bevor er verschluckt wurde. Angenommen es war ein Wal oder ein Hai, sitzt er nun also im Bauch eines Säugetieres, dass eine ganz ähnliche Körpertemperatur hat wie wir Menschen. Sprich über 30° oder 35° C. Jona befindet sich also in einem «Bratofen». Da drin war es heiss! Dazu kommt die ätzende Wirkung der Magensäure. Die Luftqualität war wohl alles andere als frisch. Ausserdem geschah das alles in ständiger und absoluter Dunkelheit passiert.
  Wenn Gott diesem Fisch nicht untersagte, dann ist der in regelmässigen Abständen auf – und abgetaucht. Gerade Walfische sind bekannt dafür, dass sie sehr tief tauchen können. Für einen menschlichen Körper ist dieser stetige Druckwechsel eine immense Belastung. (Pro 10m zusätzliche Tiefe, nimmt der Druck um 1kg pro cm^2 zu). Vielleicht ist es das, was Jona in Vers 7 beschreibt, dass er zu den Wurzeln der Berge hinabsank? Oder versank Jona im Wasser und war kurz vor dem Ersticken, bevor der Fisch ihn verschluckte? Drei Tage lang musste er das durchmachen, obwohl hier nicht an volle 72 Stunden gedacht werden muss (Für den Hebräer wird auch ein angefangener Tag ganz gezählt).
- Auf der anderen Seite das psychische Leiden: Vermutlich rechnete Jona mit einem relativ schnellen Tod gerechnet. Aber jetzt war er im Bauch dieses Fisches. Niemand sagt ihm, wie lange die Tortur dauern wird. Niemand hat eine Ahnung davon, dass er noch lebt. Und selbst wenn, könnte ihn niemand retten. Jona ist allein, vergessen und verloren. Er rechnete wohl nicht damit, je wieder zurückzukehren. Aber wie lange sollte dieses Sterben auf Raten wohl noch dauern?
- Und nicht zuletzt war da ein geistliches Leiden: Jetzt erlebt Jona die Realität der Gottesferne. Er wollte ja vom Angesicht des HERRN weg fliehen. Sein Wunsch wurde buchstäblich erfüllt. Jetzt erkennt er die unerträgliche Not der Gottverlassenheit. Er sagt in Vers 3: «*...aus dem Bauch des Scheols (Totenreich) schrie ich um Hilfe ...*» und in Vers 5: *«Da sprach ich: Verstossen bin ich von deinen Augen hinweg ...»* Wir Menschen sind nicht für die Gottesferne geschaffen, darum hält es kein Mensch aus, wenn ihm seine endgültige Gottesferne bewusst wird.

Was Jona hier durchmacht, macht jeder Mensch, der an einem solchen Tiefpunkt ist durch: Er hinterfragt sein ganzes Leben, seine Existenz, seine Identität. Wenn man alles im Leben verliert, woran hält man sich noch?

Ich habe zu Beginn gesagt, dass die Frage, *warum Gott so schwere Tiefpunkte im Leben eines Menschen zulässt, oder sogar aktiv herbeiführt*, mit der Frage zusammenhängt, *wie sehr wir auf Gottes Gnade angewiesen sind.*
Bei Jona reift an diesem Tiefpunkt die Erkenntnis, dass er ohne die Gnade seines Gottes nicht ist! Dass er Hebräer ist, bringt ihm überhaupt nichts. Er beginnt zu verstehen, dass er vielmehr auf Gott bauen muss. Er versteht, dass er Gottes Gnade braucht.
Und so wendet er sich seinem Gott zu. Er schreit richtiggehend um Hilfe!
Genau dazu dienen solche schwierigen Momente im Leben eines Menschen. Sie lassen uns erkennen, wie sehr wir von Gottes Gnade und seinem Eingreifen abhängig sind.

Es ist nämlich so, dass viele Christen, genauso mit einer Identität leben, bei der diese Beziehung zu Gott, die sie durch Christus haben, nicht tief genug in ihre Herzen gedrungen – ähnlich wie bei Jona.
Es sind nicht Gott und seine Liebe, welche die fundamentale Schicht ihrer Identität definieren.
Da glaubt zum Beispiel jemand ehrlich, dass Jesus für seine Sünden starb, aber sein Selbstwert und seine Sicherheit gründen sich viel mehr auf seinem Beruf und seinem Bankkonto als auf der Liebe Gottes durch Jesus Christus.
Timothy Keller nennt dies „seichten“ christlichen Identitäten, denen es an Tiefgang fehlt. Identitäten, die erklären, warum es gläubige Christen geben kann, die Rassisten oder gierige Materialisten sind, die süchtig nach oberflächlicher Schönheit oder leerem Vergnügen sind, oder von Angst und Sorgen geplagt sind und sich ständig überarbeiten.
All dies kommt daher, dass das wahre Fundament ihrer Selbstidentität nicht die Liebe Christi ist, sondern weltliche Macht, Bestätigung von anderen, ein behagliches Leben oder der Wunsch, alles zu kontrollieren.
→ Und genau dort will Gott mit seinen Kindern einen Weg gehen. Er will sie zu dieser Erkenntnis führen, wie sehr sie seine Gnade, seinen Beistand brauchen. Er möchte, dass seine Liebe und Gnade zu einem fundamentalen Element ihrer Identität werden.

Gott ist diesen Weg verschiedentlich mit biblischen Personen gegangen: Abraham, Jakob, Josef, David, Elia, Petrus… sie alle wurden durch Versagen und Leiden an Tiefpunkte gelangt und zu starken Persönlichkeiten geworden, die ihre Identität mehr und mehr in ihrem Gott hatten. Unzählige Christen haben Ähnliches erfahren.

Erst dann, ich in der Dunkelheit versinke - wenn mein Leben ins Wanken gerät, wenn Pfeiler meiner Identität einstürzen - dann kann ich anfangen zu lernen, wie man sich ganz auf Gott verlässt.
Viele Menschen haben es schon so ähnlich ausgedrückt: «Ich erkenne erst dann, dass Jesus alles ist, was ich brauche, wenn er alles ist, was ich noch habe.»

Jona begreift (langsam) Gottes Gnade

Dieses ganze Gebet von Jona – lest es zuhause doch nochmals in aller Ruhe durch – widerspiegelt so eindrücklich diesen Tiefpunkt absoluter Dunkelheit im Leben Jonas. Wie er da im Wasser versinkt, dem Ertrinken nahe ist. Wie er im Fisch gefangen ist. Wie er hoffnungslos dahinvegetiert.
Und wie er sich an dem festhält, was ihm noch geblieben ist: An seinem Gott. Sein Gebet schliesst mit einer neuen Zuversicht, mit Hoffnung, ja gar mit Freude, könnte man meinen:
10 Ich aber will dir Opfer bringen mit der Stimme des Lobes; was ich gelobt habe, werde ich erfüllen. Bei dem HERRN ist Rettung.

Jona fängt an, Gott zu preisen und sich ihm hinzugeben, bevor er irgendwelche Garantien hat, dass er wieder aus diesem Fisch herauskommen wird. Aber ihm muss Gottes Gnade aufgegangen sein. Er hat in diesem Fisch Rettung erfahren, obwohl er noch nicht gerettet war. Jona hat Ruhe und Frieden bei Gott gefunden, obwohl die Umstände noch immer widrig waren.
→ und danach kam auch physische Rettung.

Jonas Erleben hat mich in diesen Tagen neu herausgefordert. Wie sehr brauche ich eigentlich Gottes Gnade? Wie sehr bildet meine Gottesbeziehung die Grundlage meiner Identität? Wo baue ich im Alltag auf meine eigene Stärke, auf eigene Werte. Wo meine ich, ohne Gott auszukommen?
Ich habe euch an der GV einen kleinen Einblick gegeben, wie ich seit einigen Monaten selbst immer wieder an den Anschlag gekommen bin und einen Tiefpunkt erlebe, wie ich ihn mir nicht gewünscht habe.
Aber es ist ein Weg, auf dem Gott sich mir neu in seiner Gnade offenbart. Ein Weg, auf dem ich neu begreife, wie sehr ich seine Gnade benötige, weil mein eigenes Vermögen nicht ausreicht.
Und ich möchte, wie Jona, an diesem Fazit aus Vers 10 festhalten: *Denn die Hilfe kommt vom Herrn.*

Das ist etwas, was ich schon lange weiss. Aber es ist etwas, was erst durchs Erleben wirklich ins Herz hinein geht. Timothy Keller schrieb dazu:
„Kein menschliches Herz erkennt seine Sünde und Hilflosigkeit, wenn es gesagt bekommt, dass es sündig und hilflos ist. Es muss diese Tatsache am eigenen Leib erfahren, oft in einer sehr harten Schule. Kein

menschliches Herz traut sich, an solch eine großzügige und gleichzeitig teure Gnade zu glauben, solange sie nicht die einzige Hoffnung ist.“

Lasst uns diese Gedanken einen Moment lang setzen, während wir ein Lied singen, dass diese Wahrheit auf den Punkt bringt.